Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 35 (1936)

Artikel: Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764
Autor: Deutsch, Otto Erich
Kapitel: Stadt und Ort Basel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114834

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tücher, Kamelotte, gedruckte Flanelle, Aachner Tücher, böhmische Federn, Nürnberger Waaren sind auf dieser Messe zu sehen.

Besonders aber wird mit Baumwolle oder Cattonaden viel Vertrieb auf dieser Messe gemacht. Die Genfer kommen damit nach Zurzach.

Es wird aber, wie bereits gemeldet worden, diese Messe fast durch niemand andern als die Schafhauser, Züricher und Baseler noch unterhalten. Sie hat ungemein viel von ihrem ehemaligen Lustre verloren, seit dem sich so viel fremde Kaufleute mit den benöthigten Indiennes und Mousselines bey den Fabrikanten selbst versehen.

Sonst habe ich zu Zurzach noch einen Nutzen der französischen Legum prohibitivarum erfahren. Alle fremde Toiles de Cotton sind in Frankreich einzuführen verboten. Es haben aber 3 Häuser zu Frankfurth, verschiedene zu St. Gallen und Zürich das Zeichen der französischen Compagnie des Indes, und so bringen sie die Waaren gemeiniglich bey Strasburg und Basel durch Befort über die Gränze. Was einmal mit dem Zeichen der Compagnie versehen über die Gränze gekommen, das hat nunmehr als Waare der Compagnie in ganz Frankreich Cours und darf nicht mehr angehalten werden. Sollten eine so grosse Menge von Erfahrungen denn nicht die Nichtigkeit der Verbotsgesetze klar an den Tag legen?

Stadt und Ort Basel.

Diese ansehnliche Stadt soll 220 Strassen und etliche und neunzig Springbrunnen haben. Man wird nicht leicht einen brunnenreicheren Ort sehen. Die Rheinbrücke ist 280 Schritte lang. Der auf dem Petersplatze Anno 1686 gepflanzte und von Keyslern bemerkte Baum ist keine Steineiche, sondern eine Linde.

Auf dem Rathhause ist die Passion von der vortrefflichen Hand des Holbeins sehenswürdig. Der erblassende Körper Christi hat etwas vorzüglich Rührendes. Die Abnehmung Christi vom Kreuz auf der Stadtbibliothek ist nur eine Copie von dieser auf dem Rathhause.

In dem Thurme des Münsters liegt Erasmus Roterodamus begraben.

In dem medicinischen und marggräflich Durlachischen Garten sind gepfropfte Kirschbäume, die jährlich dreymal Früchte tragen.

Die älteren Häuser in der Stadt haben ungewöhnlich weit hervorragende Dächer von 3 bis 10 Fuss. Diese Hervorragung wird durch eine den chinesischen Dächern ähnliche Beugung angenehm.

Der Kaufmann und Fabricant Sarrasin bauet ein Haus gegen dem Rhein zu, so eine Fronte über 200 Fuss lang und 40 Fuss Tiefe im Keller hat. Der Ankauf aller Häuser zu Gewinnung des Platzes kostete allein 36,000 Reichsthaler.

Man bauet mit einem Sandstein, der nur eine halbe Stunde von der Stadt gebrochen wird. Er ist theils weissgrau, gelbgrau, theils röthlich und dunkelroth; wie dann der marggräflich Durlachische Pallast ganz roth von solchen Steinen aussiehet.

Der Münsterplatz, oder die so genannte Pfalz, ist ein mit Bäumen besetzter Spatzier-Platz, zwischen der Münsterkirche und dem Rhein, 70 bis 80 Fuss hoch über dem darunter wegfliessenden Rheinstrome. Man siehet von da nicht allein gegen über Klein-Basel und einen Theil des Basler Gebietes, sondern auch die kaum einen Canonen Schuss weit davon entfernte französische Festung Hünningen; etwas von den österreichischen Vorlanden, dem Schwarzwalde und dem marggräflich Baaden-Durlachischen.

Der Wartenberg, $^5/_4$ Stunden von Basel, ist voller Seemuscheln und Conchilien. Ehemals stand das Schloss Wartenberg darauf. Unten am Berge liegt das Dorf Mutenz.

Das Zeughaus hat einen Vorrath für 10,000 Mann.

Von Basel bis Augst, Augusta Ruracorum gehen die Weinberge fort. Hinter Leutingen fangen sie wieder an. Zu Coblenz, wo die Aare und der Rhein zusammenfliessen, setzt man über den Rhein. Man sieht auf diesem Wege die vier Wald-Städte: Rheinfelden, Seckingen, Laufenburg, wo unter einer langen Brücke der Rhein sich mit schäumenden Wellen zwischen ungeheuren Felsen durchdränget.

Die Weibsleute des Schwarzwaldes so wie die im Lucerner Gebiete und einigen andern Theilen des Züricher Gebietes scheinen nur aus dem Kopf und dem Unterleib zu bestehen und ohne Brust zu seyn. Der Rock, der sehr kurz ist und kaum die Knie bedecket, reicht ihnen bis dicht unter die Arme hinauf, welche kurze Taille sie sehr verunstaltet.

Basel ist zwar über zweymal so gross als Zürich, hat aber kaum wie jenes 11,400 Einwohner. Im ganzen Gebiete mögen, die Stadt ausgenommen, an die 20,000 Seelen seyn.

Von Manufacturen haben sie:

1. *Band-Fabricken,* deren an die 8 sind.

2. *Indiennes-Fabricken* giebt es 5. Die Fabrikanten sind ungemein reich.

3. *Seiden- und halbseidene Zeug-Fabricken,* die von *Merian* und *Furcat, Lindenmeyer* und *Biese, Thurneisen,* die *Friederich Burkartische.*

4. *Papiermühlen* deren 5, darunter jedoch die 2 Blumischen die meisste und beste Arbeit machen. Das Blumische Papier wird für das besste nach dem holländischen gehalten, nur dass sie die blaue Farbe nicht geben können. Es soll da eine besondere Maschine zum Glätten seyn.

Die Bänder werden fast alle auf dem Lande umher fabricirt, wo an die 1800 Bandstühle gerechnet werden. In Herren Thurneisens Hause sind 3 Gewölber solcher Waaren. Es geschiehet da weiter nichts, als dass das Band schlaff um ordentliche Haspeln geschlagen wird, von welcher man es wiederum auf einer förmlichen Walze, nach dem Unterschiede der Sorten, theils in Form schmaler Rollen, theils auf breiten ellyptischen Hölzern aufrollet.

Es giebt Floretbänder von den schönsten Schattirungen. In dem Seiden-Vorrathe ist die zu dieser oder jener Gattung bestimmte Seide besonders nummerirt. Sie wird ordentlich mit Cartouchen versehen.

Die Bänder werden alle in der Landschaft und im Bissthum Basel verfertiget. Zuvor machten die Basler nichts als Floretbänder, besonders konnten sie mit dem Moiriren der seidenen nicht zurecht kommen. Sie machten nichts als die sogenannten Galonen, wo Blumen darauf ausgedruckt sind. Herr Markus Weiss aber reisete deswegen ausdrücklich nach St. Etienne bey Lyon, sahe den Handgriff ab und führte ihn zu Basel ein. Zum Aufwickeln der Bänder dienen *die so genannten Geschwind-Haspel,* wo vermittelst einem von dem Bau der Bratenwender entlehnten Mechanismo die gepressten und moirirten Bänder mit grösster Geschwindigkeit über Pappe aufgewickelt werden. Die Bänder werden in Schachteln, in Packeten, ja auf viel andere Arten gepackt.

Von den gar schmalen Schnurbänden oder Lacets werden ihrer bis 26 auf einem Stuhle verfertiget. In Frankreich ist es verboten, dergleichen Mühlstühle anzulegen; unter dem Vorwande, die einzelnen Bandmacher würden dadurch ums Brot kommen. In Holland hat dieser Verbot auch existirt.

Dass diese Band-Fabricken den Baselern gar vieles eintragen, kann man an den schönen Häusern und Gärten der Fabrikanten Leiser, Thurneisen, Weiss u. a. m. abnehmen.

Bey dem Bandfabrickanten Markus Weiss hat der zu Wien befindliche Markus Känel in Condition gestanden.

Es gibt eine ungemeine *Menge der bessten Färber* in Gross- und Klein-Basel; einer unter ihnen hat 6 Töchter, und giebt jeder 12,000 Livres oder Franken zum Heurathgut.

Die Färberey achten sie hier so hoch, dass verschiedene Fabrikanten ihre Söhne zu Zürich und Lyon die Färberey ordentlich erlernen lassen. Der reiche Sarasin ist seiner Herkunft ein Färber.

Seiden- und Halbseiden-Fabriquen sind ihrer 4 in der Stadt. Die eine, zum Luft genannt, so dem Kaufmann Friedrich Burkart gehörte, war im Begriff zu Grunde zu gehen, als sich der Kaufmann Thurneisen derselben annahm. Er hat durch eine glückliche Speculation im vorigen Jahre, kurz zuvor ehe die Seide theuer geworden, eine grosse Quantität an sich gehandelt.

Der Joh. Jac. Thurneisen giebt den österreichischen Unterthanen im Schwarzwalde ungemein vielen Verdienst. Er lässt zu Villingen unweit Rotweil, 28 Stunden von hier, viel Floretseide von hier kämmen, faulen und spinnen und hat da schon an die 1000 Arbeiter. *Er wünscht ein Privilegium exclusivum zu Wien zu bekommen,* damit ihm kein anderer Abbruch thun könne. Dieser Wunsch ist seinem Privatnutzen gemäss. Hier muss aber die Regierung das Interesse der Privatpersonen dem allgemeinen Interesse zu subordiniren wissen.

Der Einnehmer zu Freyburg, Herr Camozzi, hat diesem Thurneisen Seide zugeschickt, die dort im Breissgau gesponnen worden und sehr schlecht gerathen ist. Es werden ungemein viele Maulbeerbäume in den österreichischen Vorlanden gepflanzet. Dieser Camozzi, dem die Aufsicht über die Seiden-Erzeugung aufgetragen worden, scheint nicht einmal die ersten Elemente davon zu kennen. In der Seide selbst, die er überschickt, ist bald ein Faden von einer einzigen Gallete, bald von zweyen, bald von dreyen abgehaspelt. Die Struse ist auch nicht abgesondert, so dass niemand diese Seide brauchen kann.

Die Indiennes-Fabricken zu Basel sind ansehnlich, besonders die der Herren Felix Battier und eines gewissen Riginers; doch reichen sie nicht an die von Mülhausen und Neufchatel, noch an *die grosse Fabricke des Johann Friedrich Küpfers, eines Bürgers von Bern, zu Lorach oder Lerch im Baaden-Durlachischen.* Im Anfange gehörte diese Fabrike einer Compagnie; jetzt gehöret sie zwar dem Küpfer allein, doch weil er keine genugsame Fonds hat, so kann er nicht für sich arbeiten, sondern er arbeitet hauptsächlich für Pierre Merian et fils zu Basel,

dann für einige andere zu Basel und Zürich. Er hat 45 Druckertische und an die 100 Arbeiter, verfertigt meist Tapeten-Arbeit nach Frankreich und druckt die schönsten Desseins auf Baumwolle und Leinwand; desgleichen auch Schnupftücher des Jahrs etliche und zwanzig tausend Stücke. In dem Blauen soll er ein Geheimniss besitzen, das kein anderer in der Schweiz hat; auch druckt kein anderer so feine Waare. Es lassen selbst Fabrikanten von Neufchatel, Genf und Zürich bey ihm drucken. Der obgedachte Küpfer hat deswegen seine Vaterstadt Bern verlassen müssen, weil er mit in der übel ausgesonnenen Conspiration vom Jahre 1749 mit verwickelt war. Er hatte ungemeine Lust zu Manufacturen und wandte sich an verschiedene deutsche Höfe, unter andern auch nach Wien, wo er zur Belohnung *für ein zu Cremnitz angegebenes Arcanum in der Scheidekunst 200 Cremnitzer Ducaten geschenkt bekam.* Er gieng nach Engelland, und als er einstens unter dem Tower zu London spazierte, rufte ihm ein Gefangener bey seinem Namen. Dieser Gefangene hatte ehemals als Junge in seiner Fabrike gestanden und sollte nun wegen einer Schuld von 50 Pfund Sterling im Gefängnisse verderben. Er befreyete ihn, dafür ihm dann jener zur Danksagung das Geheimniss mit dem Blau drucken, welches er erst kürzlich in Engelland erlernet hatte, entdeckte; welches Geheimniss die Frau Küpferin zu Bern, als gedachten Küpfers zu Lorach Schwiegertochter, auch hat.

Bey dem Köchel zu Mühlhausen ist ein gewisser Tollfuss Director seiner Fabrick, der ehedem zu Bern wegen irgend eines begangenen Fehltritts verjagt worden; durch seine Geschicklichkeit in Dessins aber so sehr in die Höhe gekommen, *daß er jetzt einen armen deutschen Edelmann zum Hofmeister seiner Kinder hat.*

Grosse Bleichen für die gedruckte Waare giebt es auf allen Seiten der Stadt.

Die Baumwollenstücken werden meisstens im Bernischen gewebt, und es ist hier anzumerken, dass die Baumwolle, welche erst von Marseille über Lyon, Besançon und Befort nach Basel kommt, ins Bernische zum Weben geschickt wird und dann wieder nach Basel zum Drucken gehet.

Bereits gedruckte Waare kommt zuweilen noch in die Stampfen und wird sodann erst gebleicht.

Die Glätte zu Lorach bewegt das Wasser, und es werden 4 Stücke auf einmal geglättet.

Zu Mühlhausen, dem Vaterlande des Freyherrn von Fries, *giebt es an die zwölf Druckereyen,* welche diesem sonst so

elenden Orte sehr aufgeholfen. Des Köchels Druckerey beschäftiget an die 300 Personen. Ihre Baumwollen-Stücke werden seit kurzer Zeit im Sundgau gewebt. Man rechnet, dass *an die 280,000 Stücke jährlich zu Mühlhausen verfertiget werden.*

Die Zesen zu Basel handeln mit *hungarischem Kupfer.* ← *Eglinger und Compagnie* haben die Admodiation gedachten Kupferverschleisses in die Schweiz, Elsass und das Herzogthum Würtenberg überkommen. Sie nehmen jährlich 3000 Zentner ab. Der Thauenstein zu Zürich gab ihnen schuld, dass sie das Kupfer vertheuerten.

Das Kaufhaus zu Basel ist ein weitläufiges Gebäude. Man zahlt da *7 Kreuzer vom Zentner Niederlagsgeld,* und mit samt den *Speditionskosten kommt es auf 15 Kreuzer.*

Unter den hiesigen Kaufleuten hält man den *Wild* für den reichsten, der ein zierliches Haus erbauet. Sodann den oberwähnten *Samuel Burkart.* Weiter den *Joh. Jac. Thurneisen,* der ein sehr arbeitsamer und geschickter Mann ist. Die *Sarasin, Werthemann,* dem man 500,000 Gulden zuschreibt, *Battier, Leonard Vischer und Sohn, Peter Merian.* Einer der reichsten Kaufleute ist ohne Zweifel Herr *Samuel Burkart,* der *Entrepreneur des Salzwerks zu Bruchsal bey Speyer,* mit welchem Salz er das Marggrafen Land versorget. Ueber dieses bauet er ein *Eisenbergwerk zu Hausach* bey Laufenburg *im Oesterreichischen.* Die ← Merian handeln mit Salz, auch mit Seide.

Die *Commercial-Strassen* von Basel aus belangend, so kommen die holländischen und englischen Waaren *über Cölln und Strassburg* und gehen *nach Bern und Genf.* Die Tuchwaaren ← aber nehmen ihren Weg hauptsächlich *über Lucern* und den *Gotthardsberg* nach Italien.

Mit der Spedition geben sie sich hauptsächlich zu Basel ab. *Die Spedition der Farbwaaren nach Wien hat Felix Battier ganz* ← *allein.* Er spedirt directe dahin oder auch nach Augspurg über Strassburg.

Der Indigo guatimala kommt aus Spanien in Häuten, mit welchen er ganz zusammengebacken ist; daher lässt sich schliessen, dass man ihn nass hineinthut. Indigo St. Domingo kommt aus Frankreich.

Die Colonie-Waaren erhalten sie aus Marseille, Bordeaux, Rochelle, wo der Fabrikant Weiss einen Sohn hat; auch von Rouen und Havre de grace über Dijon.

Der Weg nach Marseille durch Burgund war sonst versperrt, und man war genöthiget, alles über Genf kommen zu lassen, weil die General-Pachter den Transito nur den kürzesten Weg

durch das Königreich erlaubten. Seit 4 Jahren aber haben die Herren Battier und andere Häuser zu Basel den Transito durch Burgund von Marseille aus frey erhalten.

Es ist zu Basel *eine landwirtschaftliche Gesellschaft* entstanden, welche die Aeufnung des Feldbaues zum Endzwecke hat, auch bereits so viel bewürket, dass das vorhin gewesene Verbot, nie aus einem Fruchtfelde Wiesen zu machen, aufgehoben worden. Man hat eingesehen, dass es in dem Basler Gebiete an Mattland gebricht; man hat bemerkt, *dass der Bauer bey der ehemaligen Cultur sich theurer nährt, als wenn er sein Brod erkauft und nicht selber bauet.* Daher man die Verwandelung der Aecker in Wiesen mit Nutzen gestattet hat. Es hat diese Basler Gesellschaft vor allen andern Schweizer-Gesellschaften dieses zum Voraus, dass sie unmittelbar vom Magistrat unterstützet wird, indem 6 Mittglieder derselben die Einkünfte des Standes zu besorgen haben, die dann die nützlichen Vorschläge der Gesellschaft mit Gelde zu unterstützen vermögen.

Stadt und Ort Solothurn.

Die Stadt ist klein, aber wegen der ringsum auf ihrem Walle gepflanzten Kastanien-Bäumen ganz angenehm.

Es sind einige artige Häuser darinn, worunter der Pallast des französischen Botschafters gehört. Es wird auch an einer neuen Kirche gearbeitet, die auf einem grossen und freyen Platze stehen und dadurch die Stadt zieren wird.

Von Manufacturen ist daselbst eine Indiennes-Fabrique, welche die Herren durch einen Berner dirigiren lassen. Weiter sind daselbst verschiedene Manufacturen von wollenen Strümpfen.

Es ist eine *ökonomische Gesellschaft* daselbst, die an dem Abbé Herrmann einen geschickten Secretaire und sich viel Achtung zugezogen hat.

Auf dem Lande ist nichts als Feldbau und Viehzucht.

Sie haben lothringisches Salz. Der Salz-Verschleiss ist ein Regale und der Bureau du sel ist in dem Wirtshause zum rothen Thurm.

Es ist auch eine Gewehr-Fabrike zu Solothurn.

Biel (französisch Bienne).

Eine Stadt, zu welcher 4 Dörfer gehören. Sie macht einen kleinen Staat aus, der zwar den Bischof von Basel für seinen Souverain erkennet, doch aber von seinem Militare und Ein-